



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutschland, mein Vaterland

Schmid, Karl Friedrich

Stuttgart, 1928

Die Marschen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84385](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84385)

Festigungen des Bodens durch Reisig, Lehm und Schlick versucht, die den Sand binden und seiner Wanderung wehren sollen. Als dunkle Flecken heben sich diese Pflanzungen aus den schimmernden Bergketten der Nehrung, die von Tausenden von Möwen und Hunderten anderer Vogelarten umflattert sind. Denn die Nehrung ist ein Eldorado der Vögel, neben Helgoland eine Hauptzugstraße der Wandervögel. Des Abends aber kann man aus der Stille der Wälder die plumpen und doch schönen Gestalten mächtiger Elche auftauchen sehen, dieser fast mythischen Repräsentanten einer uralten, vergangenen Zeit.

Ein seltsames Land ist diese Nehrung, wie es wenige gibt auf der Erde. Wer einmal einen Abend in dieser unermesslichen Stille geweilt hat, wer den unaussprechlichen Stimmungszauber dieser sonderbaren Landschaft auf sich voll hat wirken lassen, der hat mehr empfunden als je an einer der schönsten Stätten des Südens. Neapel, die Riviera, die Orte der Adria sind Freudenorte der Erde, des Diesseits, hier aber ist man den Grenzen der Ewigkeit nahegerückt.

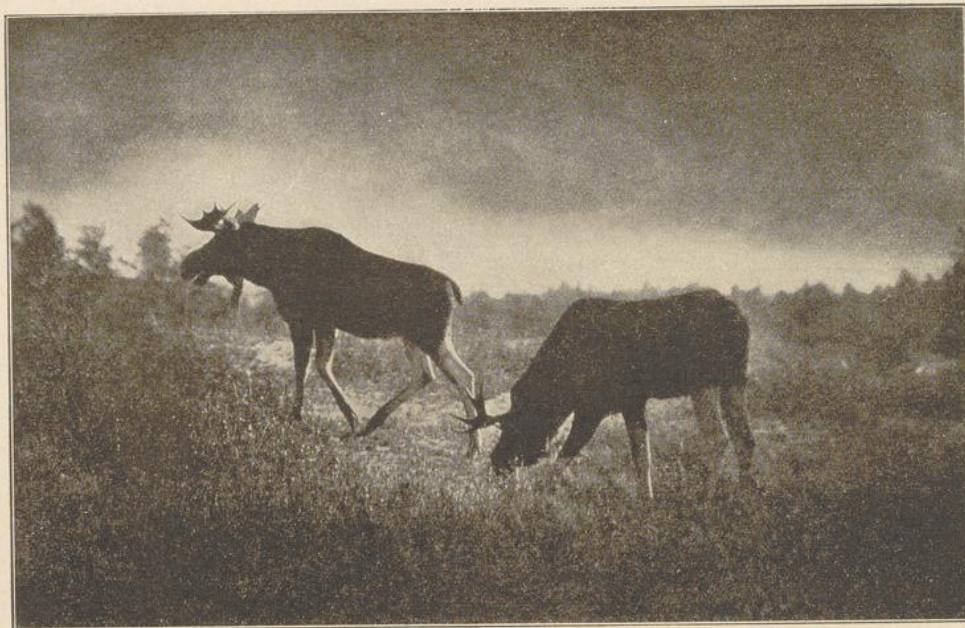
Die Marschen

Wer eine tüchtige Brise, eine sengende Sonne oder einen kräftigen Regen nicht scheut und wegesperrende Zäune oder Tiere nicht zu ernst nimmt, der mag je nach Laune stunden- oder wochenlang auf den 4—5 m hohen, wohlgefügteten Deichen wandern, die sich von der holländischen bis zur dänischen Grenze strom- und meerentlang ziehen. Er



Freigewelter Friedhof auf der Kurischen Nehrung

wird ein stetig wechselndes Bild außerordentlicher Fruchtbarkeit schauen, bald riesige sattgrüne Weideflächen mit Gruppen und Herden erstklassigen Zuchtviehs, bald unbegrenzte wogende Kornfelder oder üppigen grellgelben Raps, dann wieder Wälder von Obstbäumen, die im Frühling durch ihre unerhörte Blütenpracht, im Herbst durch den prangenden Reichtum ihrer Früchte bezaubern. Dazwischen die giftgrün gestrichenen, knallrot gedeckten, sauberen Häuser, die sich im Schutz der Deiche bergen, die stillen Fischerdörfer mit ihrem süßlichen Geruch und ihren ausgespannten Netzen, die riesigen, einsamen Marschengehöfte mit ihren parkartigen Gärten und die hollän-



Elche

disch anmutenden Windmühlenlandschaften; auf der anderen Seite des Deiches aber treiben die trägen Ströme oder lagern die schlückigen, schlammigen Absetzungen des Meeres, und weit draußen leuchtet das Meer selbst . . .

Im Anfang wirkt vielleicht diese großzügig einfache Landschaft etwas einförmig und ermüdend. Aber wer einmal ihren Zauber erkannt hat, der liebt sie und kehrt immer wieder zu ihr zurück. Auch sie ist heiliges Land, tausendfach erkämpft durch unermüdliche Arbeit, durch stetes schweres Ringen mit den Elementen. Eigentlich sind die Marschen ein Geschenk des Meeres, der großen Ströme, der Ems, Weser und Elbe, die den geriebenen und aufgelösten nährstoffreichen Riez als feinste Schlammterde an ihren Ufern ablagerten. Aber immer wieder fordern sie tückisch ihr Geschenk zurück, Sturmfluten wählen sich Wege in die Dämme und dringen unter dem Heulen des Orkanes

durch die Breschen. Dann rufen die Sturmglocken, von allen Seiten kommt das furchtlose Menschenvolk, um die Risse mit Sandsäcken zu stopfen, setzt hundertfach sein Leben ein und siegt. Hunderttausende von Hektaren köstlichen Landes haben die Menschen den Elementen in hartem Kampfe abgerungen.

Zwei große Städte haben die Märsche hervorgebracht, einzigartig und hochbedeutsam in der Geschichte der deutschen Kultur: Hamburg und Bremen.

Tore in die Welt

Hamburg

Hamburg ist eine der interessantesten und schönsten Städte des ganzen Erdballs. In seltsamer Weise vereinigt sich hier Altes und Neues, Wildnis und Kultur, einfachste Ursprünglichkeit und raffiniertester Luxus, ungebundenste Fernlandsehnsucht und stärkste Bodenständigkeit, kühnster Wagemut und bedächtigstes Behagen zu einem scheckigen, aber doch im letzten Grunde harmonischen Ganzen. An die alte uneinnehmbare Festung erinnern nur mehr Namen von Stadtteilen, und auch die meisten alten Bauwerke hat der große Brand von 1842 zerstört. Aber noch gibt es genug herrliche hochgiebelige Althäuser an den eigenartigen Wasserstraßen der „Fleets“, noch schleichen genug enge, verbrecherische Gassen und Gänge in verfallenen Vierteln durch dunkle Keller und alte Höfe; fast unmittelbar daneben erheben sich die modernsten Riesenpaläste wie das Chile- und Ballinhaus in völlig neuzeitlich gebauten Straßen. Wen das wüste Jahrmaktsstreiben von St. Pauli, dem bekanntesten Rummelplatz der Welt, nicht lockt, der mag sich in einem der wundervollen alten Parke ergehen, an denen Hamburg so reich ist, oder eine der großartigen Baumstraßen entlang wandern, die die längsten und schönsten Europas sind. Oder er mag den größten Hafen des europäischen Festlandes ansehen oder den weltberühmten Ohlsdorfer Friedhof mit seinen Parkanlagen oder das Bismarckdenkmal von Lederer, eines der schönsten Denkmäler, die es gibt; wer einen weiteren Weg nicht scheut, der beschaue sich das friedliche Lottendorf Ovelgönne oder er koste von dem alten Seeräuberturm auf der Watteninsel Neuwerk aus eine ganz unvergleichliche Fernsicht.

Hamburg hat Stätten der Arbeit, Werften, Fabriken, Handelsplätze, an denen ein unerträglicher Lärm den Kopf beengt und die Nerven zerreißt. Aber es hat ganze Viertel stattlicher Landhäuser, die im Frieden riesiger Parke und Gärten ruhen. In den Ruß und Qualm der Hamburger Fabriken mischt sich das süße Parfüm des Weißdorns und Flieders aus den üppigen Uferanlagen, der wilde Duft der nahen Heide kämpft mit dem faulen Gestank trockenliegender Grachten, mit dem herben Geruch des Teeres und dem Öldunst der Motoren.

Alles erinnert an die große weite Welt: die fremdländischen Erzeugnisse in den Schaufenstern, das Gewirr fremder Stimmen und Trachten auf den Straßen, die Ozeanriesen, welche den Verkehr mit den Übermeerländern vermitteln, der einzig-